

Pico und die Katze

oder: Vorsicht! Die Sünde lauert vor der Tür.

Geschafft. Meine Nichtlieb-
lingsbeschäftigung, der
wöchentliche Hausputz,
war abgeschlossen. Schnell
noch die Terrassentür aufge-
macht und alles gut durchlüften
lassen. Dann kann man die Sau-
berkeit sogar riechen. Nun konn-
te ich mich in Ruhe auf das
nächste Ereignis, den Großein-
kauf vorbereiten. Ich schrieb
meine Einkaufsliste, packte die
Klappboxen ins Auto und starte-
te mit unserem Sohn Richtung
Einkaufszentrum. Nachdem
auch das letzte Geld der Woche
ausgegeben war, fuhren wir zu-
rück und in mir breitete sich
schon Wochenendstimmung
aus.

Normalerweise meldet sich
unser Wellensittich, sobald man
den Schlüssel in die Tür steckt.

Heute fiel es mir allerdings
überhaupt nicht auf, dass er uns
nicht begrüßte. Wir luden das
Auto aus und Tim bemerkte es
als erster: Mit unserem Pico
stimmte etwas nicht. Ganz auf-
geregt rief er mich: „Komm
doch mal schnell ins
Esszimmer, mit
Pico ist et-
was

Schlimmes passiert.“ In kurzer
Zeit sah ich mit eigenen Augen
die Bescherung. Der Vogelkäfig,
der auf der Fensterbank stand,
lag auf dem Fußboden. Das Fut-
ter, das Wasser war im Zimmer
verstreut, einige Teile waren zu
Bruch gegangen und der Käfig
war aus dem Unterteil herausge-
sprungen, die Öffnung lag frei
und in einer Ecke hockte ganz
verstört unser Pico.

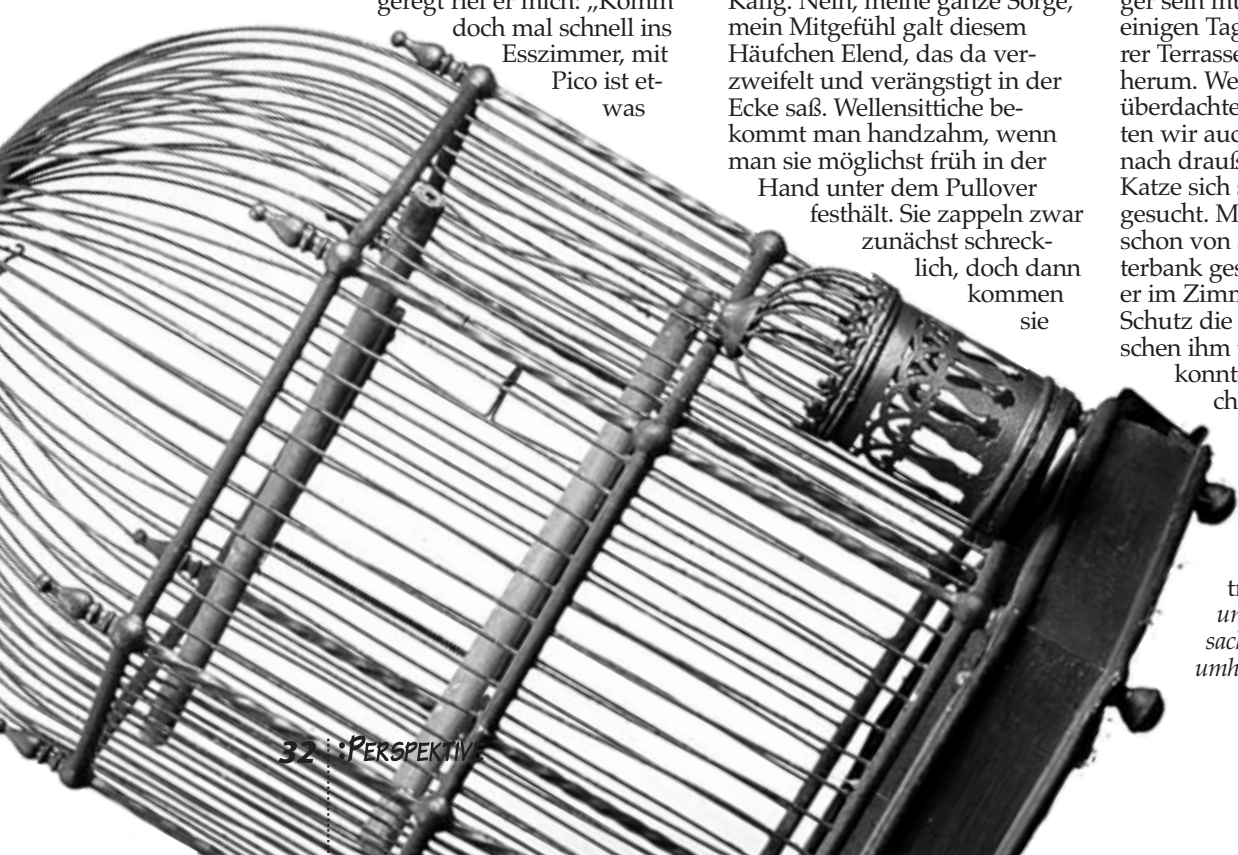
Was war geschehen? Die
Schuld lag bei mir, denn ich hat-
te vergessen, die Terrassentür zu
schließen, bevor ich wegging. In
der Zwischenzeit war eine Katze
gekommen, hatte den Vogelkäfig
von der Fensterbank gezogen
und war von dem Lärm selbst
so erschrocken, dass sie sich
schnell aus dem Staub machte.
Mit Leichtigkeit hätte sie in den
Käfig hereingehen können und
sich den Vogel schnappen kön-
nen. Nun stand ich da mitten im
Chaos. Doch ich sah nicht in ers-
ter Linie das schmutzig gewor-
dene Zimmer, den zerbrochenen
Käfig. Nein, meine ganze Sorge,
mein Mitgefühl galt diesem
Häufchen Elend, das da ver-
zweifelt und verängstigt in der
Ecke saß. Wellensittiche be-
kommt man handzahn, wenn
man sie möglichst früh in der

Hand unter dem Pullover
festhält. Sie zappeln zwar
zunächst schreck-
lich, doch dann
kommen
sie

nach kurzer Zeit durch die Kör-
perwärme zur Ruhe, und dieser
Platz ist in Zukunft der beste Be-
ruhigungsort für sie. Durch ver-
schiedene Gründe war es uns
nicht möglich, Pico handzahn
zu bekommen, also redete ich
nur liebevoll auf ihn ein, ent-
schuldigte mich für meine Nach-
lässigkeit, richtete seinen Käfig
wieder auf, so gut das ging, stell-
te ihn an seinen gewohnten
Platz, versorgte ihn mit frischem
Wasser und Futter. Erst als ich
spürte, dass er den ersten
Schreck überwunden hatte und
zaghafte einige Piepser von sich
gab, erst dann machte ich mich
daran, das Zimmer zu säubern.

Bei der Zimmerreinigung fielen
mir so ein paar Parallelen zu
meinem geistlichen Leben ein.
Da Pico keine eigene Verantwor-
tung hat für sein Leben, kann
man es nicht hundertprozentig
übertragen. Doch so manches
lässt sich schon vergleichen. Ich,
dem die Sorge für dieses Tier
übertragen war, hätte vorsichti-
ger sein müssen, denn schon seit
einigen Tagen schlich auf unse-
rer Terrasse die fremde Katze
herum. Wenn wir auf unserer
überdachten Terrasse saßen, hol-
ten wir auch Pico oft zu uns
nach draußen, und so hatte die
Katze sich schon ihr Opfer aus-
gesucht. Mehrmals war sie
schon von außen auf die Fens-
terbank gesprungen, doch wenn
er im Zimmer war, stand als
Schutz die Fensterscheibe zwi-
schen ihm und dem Raubtier. Sie
konnte noch so viel fau-
chen, Pico blieb für sie
unerreichbar.

Eigentlich hätte mir
das Warnung sein
müssen. Ich dachte
an das Wort aus 1. Pe-
trus 5,8: „*Seid nüchtern
und wachet; euer Wider-
sacher, der Teufel, geht
umher wie ein brüllender*



Löwe, und sucht, wen er verschlinge.“ Und die andere Bibelstelle aus 1. Mose 4,7: „Die Sünde lagert vor deiner Tür und nach dir wird ihr Verlangen sein.“ Gott warnt uns in den meisten Fällen, er zeigt die Gefahren auf und bittet uns um Aufmerksamkeit. Wenn wir in Jesus sind, total von ihm abhängig, uns unserer Verletzbarkeit bewusst sind, dann steht unser Herr zwischen uns und dem brüllenden Löwen. So wie die Scheibe zwischen Pico und der Katze stand, so steht Jesus Christus schützend zwischen uns und unserem Feind, dem Satan. An ihn traut er sich nicht heran. Doch leider kenne ich auch Tage in meinem Leben, wo ich mir nicht bewusst mache, wie sehr nötig ich diesen Schutz habe, ich werde leichtsinnig und vergesse, die Tür vor der Sünde zu schließen. Nein, ich führe kein extrem gottloses Leben, ich merke es oft noch nicht einmal, dass die Tür zu verschiedenen Lebensräumen nur einen winzigen Spalt offen steht. Das sind die Tage, die ich ohne Gebet und Gottes Wort beginne, weil es ja sooo viel zu tun gibt. Das sind die Tage, wo ich Gott nicht bitte, eine Wache vor die Tür meiner Lippen zu stellen und ich dann Schaden anrichte durch unbedachte Worte. Das sind die Tage, wo ich in eigener Kraft Probleme bewältigen will, wo ich mich selbst so stark und sicher fühle. Das sind dann auch die Tage, wo es mir lieber ist, wenn die anderen meine wahren Motive nicht kennen. Es sind die Tage, wo ich unzufrieden bin und mein Christsein mir langweilig und fade vorkommt, weil nichts Besonders geschieht.

Und genau das sind die Tage, worauf der Teufel gewartet hat. Die ganze Zeit lag er sprungbereit vor meiner Tür und nun endlich ist für ihn die Gelegenheit zum Zuschneiden gekommen und er freut sich über seine Beute. Zunächst war die Tür nur einen winzigen Spalt offen, kaum dass man den Luftzug spürte. Man dachte noch, es sei alles in Ordnung, war sich der Gefahr nicht bewusst. Zunächst schien ja auch alles gut zu gehen. Kein Sturm, kein Orkan kündigte sich mit Getöse an. Die Tür wurde nicht mit Gewalt aufgeschlagen. Doch leise, ganz leise, fast unbemerkt öffnet der schwache Wind der Oberflächlichkeit, der Hektik, der Selbst-

überschätzung und des Eigensinns die Tür einen Spalt weiter. Jeder gelebter Tag in eigener Gelebigkeit bietet dem Satan dann irgendwann die Möglichkeit, mit Leichtigkeit einzudringen.

Sicher wissen wir alle, wie man sich fühlt, wenn einem dann bewusst wird, was geschehen ist. Wenn es dem Teufel gelungen ist, uns mal wieder durch eine unsere Liebessünden zu Fall zu bringen, machen sich oft Zerknirschung, Reue, Traurigkeit, Mutlosigkeit, Selbstanklagen breit. Hoffnungslosigkeit lähmt uns und wir fühlen uns unfähig zum weiteren Dienst für unseren Herrn. Viele kostbaren Stunden, Tage, Monate, manchmal Jahre gehen uns verloren, weil wir aus unserer Frustration nicht herauskommen. Manchmal gelingt es dem Teufel, dass er uns gewaltige Wunden schlägt und wir wünschen uns nichts sehnlicher, als ganz schnell wieder geheilt zu werden. Oft liegen wir viel zu lange am Boden und haben keinen Blick für unseren Retter. Wir können es nicht glauben, dass es einen Neuanfang gibt. Zum Glück haben wir die Möglichkeit, unserem Herrn unsere Sünden zu bekennen und dürfen gewiss sein, dass er vergibt und uns hilft, wieder heil zu werden. Doch immer ist es so, dass er zunächst unser Inneres heilen möchte, bevor er drangeht, auch die äußeren Umstände zu verändern. Wir hätten es vielleicht manchmal ganz gerne umgekehrt, doch er weiß, dass es unter Umständen von Vorteil für uns ist, uns noch eine Weile in unserem beschädigten Käfig zu lassen. Er sieht auch nicht zu nächst unser verschmutztes Umfeld, auch nicht die Scherben, sondern sein ganzes Mitgefühl gilt uns als Person, als Mensch, den er liebt, für den er gestorben ist. Nein, er kann uns nicht loben für unser sündiges Verhalten, trotzdem geschieht das Unfassbare: er spricht zu uns Worte des Trostes und der Vergebung. Wie sehr unterscheidet er sich da von uns Menschen. Er möchte uns wieder zu frischen Wassern führen und wir sollen uns sättigen vom Brot des Lebens. Flüchten wir uns an den einzig sicheren Platz für uns: ganz nahe an seinem Herzen. Hören wir auf seinen Pulsschlag und kommen zur Ruhe in den Armen des gu-



ten Hirten.

Unser Weltsittich fing nach einer Weile guten Zuspruchs wieder an, vergnügt zu plappern. Er genoss es, dass ich in seiner Nähe war und immer

wieder mit ihm sprach. Dadurch erfreute er mich sehr.

Pico brauchte einen Beschützer, einen Aufpasser. Niemals hätte sich die Katze an ihn herangewagt, wäre ich in seiner Nähe gewesen. Niemals wagt es der Satan, sich mit unserem Beschützer, Jesus Christus, anzulegen. Er weiß genau, dass er chancenlos ist. Corrie ten Boom hat es mal auf eine einfache Formel gebracht: Sünde klopft an. Jesus geht an die Tür. Niemand ist mehr zu sehen.

Herr, bitte vergib uns, dass wir oft so dumm sind und denken, wir brauchen dich nicht. Vergib uns, wo wir die Türen unserer Lebensräume unbewacht halten, wo wir die Sünde und ihre Folgen nicht ernst genug nehmen. Danke für deine liebevolle Zuwendung, deine Gnade immer wieder neu. Wir brauchen dich so dringend, jeden Tag, jede Stunde, jeden Augenblick. Danke für deine Zusage, uns nicht zu verlassen.

Magdalene Ziegeler

